

Thuner Sozial-Stern

Preisverleihung vom Freitag, 27. Oktober 2010

Laudatio von Jury-Mitglied Franziska Streun

für

Bürki Electric AG in Steffisburg

Paul war der Schnellste, der Beste, das Vorbild. Doch heute ist er manchmal ein Mann mit Namen Paul, der ihm fremd ist. Ihm fehlt die Stärke, sich das Schwachsein einzugestehen. Dabei spürt er, dass seine Freunde seine Unsicherheit wahrnehmen, dass seine Frau seine Verzweiflung auch ohne Worte hört. Doch Paul fühlt sich bedroht und hat Angst. Angst, nicht mehr zu genügen, sein Ansehen zu verlieren und vor allem, seine Arbeit zu verlieren.

Dieses fiktive Beispiel mit dem Menschen Paul ist keine Seltenheit. Er könnte Martin heissen oder eine Frau sein und Pauline heissen.

Bestimmt kennen wir alle solche und ähnliche Stimmungen und Momente: Dass uns nichts mehr berührt. Dass wir keine Freude empfinden. Uns leer fühlen. Überfordert. Schwach. Dass wir alles stehen lassen möchten. Nicht mehr lachen mögen. Dass das Aufstehen morgens Mühe bereitet. Weil wir uns erschöpft fühlen und die Frage nach dem Sinn unsere Kraft lähmt.

Welcher Seelen- und Gesundheitszustand ist „normal“? Wer fühlt sich wann „psychisch beeinträchtigt“? Wann fühlen wir uns krank? Wenn der Körper nicht mehr mag? Wenn die Gedanken im Kreise drehen? Sich zu konzentrieren schwer fällt? Wann werden wir von den Menschen um uns als krank erlebt? Was ist die Psyche? Tiefgründig sind die grossen Zusammenhänge, oft klein die menschlichen Antworten.

„Psychisch beeinträchtigt“ zeigt sich oder bedeutet heute insbesondere, ungenügend leistungsfähig zu sein. Nicht mehr so leistungsfähig, wie es die Gesellschaft oder die Partnerin möchte. Wie es die Nachbarin und der Vater von uns gewohnt sind. Nicht mehr so leistungsfähig, dass wir unseren eigenen Anforderungen entsprechen.

Es muss nicht gleich eine akute Psychose, eine schwere Depression oder eine schwerwiegende schizophrene Erkrankung sein. Dass jedoch der Arbeitgeber, die Vorgesetzte und die Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz in Lebenskrisen und bei Schicksalsschlägen mit Toleranz, Mitgefühl und Unterstützung reagieren, ist nicht selbstverständlich.

./.

Bei einem KMU-Betrieb in Steffisburg ist es selbstverständlich: 3 von 30 – oder 10 Prozent – der Angestellten sind so genannt Beeinträchtigte, zwei davon mit psychischen Problemen. Sie sind zum Teil seit Jahrzehnten im spezialisierten Unternehmen tätig und gehören mit ihren Hochs und Tiefs zum Betrieb. Ihr Arbeitspensum wird angepasst oder die Ansprüche hinunter gesetzt – zum Teil vorübergehend, je nach Situation und Gesundheitszustand der Person. Sie werden vom Team getragen und tragen ihrerseits dazu bei, im Team mehr Verständnis für Menschen mit einem Handicap zu entwickeln.

Der Patron betreut die Angestellten fürsorglich und sucht das Gleichgewicht zwischen unterstützen und fordern. Er kümmert sich jedoch nicht erst um die Mitarbeitenden, wenn sie erkrankt sind, sondern sorgt präventiv vor. So, dass sie dank seiner Akzeptanz von schwierigen Phasen, einem angenehmen Klima und einer steten Teamentwicklung gesund bleiben – zum Beispiel mit Anlässen, Ausflügen, Gesprächen, Grillfesten und einer Oase in Form eines schön gestalteten Pausen-, Aufenthalts-, Lern- und Seminarraums.

Der Chef, ein erfolgreicher und allseits bekannter Unternehmer, sagt: „Es ist ein Geben und Nehmen. Eine der psychisch beeinträchtigten Mitarbeiterinnen hat eine speziell feine Antenne für innerbetriebliche Vorgänge – und wenn sie auf etwas reagiert, weiss ich, dass ich aktiv werden muss.“ Er sieht den Mensch, kann führen und begeistern. „Jede Firma hat eine soziale Verpflichtung“, ist seine Devise. Sein Betrieb sei jedoch keine geschützte Werkstatt und kein Therapieplatz. „Eine gewisse Beschäftigung mit einer gewissen Leistung muss sein. Doch für uns ist es nicht so, dass ein Mensch, der eine schlechte Zeit und es schwer hat, nicht mehr zählt.“

Diese Worte sind wertvoll und wohltuend. In der nächsten Zeit wird es nicht leichter werden. Alles rennt, alles muss schnell sein. Immer mehr, immer hektischer. Das elektronische Zeitalter macht das Tempo unmenschlich. Der Mensch kann die Informationen, die Reize und den Druck von allen Seiten kaum mehr verarbeiten. Ök Katastrophe im Golf, Klimaerwärmung, Erdbeben, Terroranschläge, Kriege, Völkermorde, Wirtschaftskrise, Demonstrationen, Entlassungen, politische Ränkespiele, Lügen, Enthüllungen: Die Ereignisse in der Welt überstürzen sich, als ob das Geschehen hinter den Kulissen sich zeigen und sich alles verändern wollte – auch dies wirkt sich auf die Gesellschaft aus.

Mögen wir alle mit einem offenen Geist und neuen Gedanken und Motivationsimpulsen an der neuen Welt mitgestalten – an einer Welt, in der vor allem der Mensch zählt, das Miteinander und Füreinander. Und dass dem immer mehr so ist, dazu trägt unser würdiger Preisträger des Thuner Sozial-Sterns 2010 bei:

Es ist die Bürki Electric AG aus Steffisburg – ein Unternehmen für Schalt- und Steuersysteme auf hohem technischen Niveau und international tätig – mit seinem Inhaber und Geschäftsführer Stefan Schneeberger und seinem Team. Der 51-jährige Vater von drei erwachsenen Kindern ist FDP-Gemeinderat, meist mit dem Velo unterwegs und ist ein engagierter Steffisburger; Ob als Präsident des Vereins „Sagi am Mühlbach“, als Obmann der Handballer oder bis vor kurzem als Oberstleutnant, um ein paar Beispiele zu nennen.

Die Jury des Sozial-Sterns gratuliert und wünscht ihm und seinem Team weiterhin erfolgreiches Schaffen mit vereinten Kräften! Möge das soziale Denken und Wirken der Bürki Electric AG möglichst viele Nachahmer-Unternehmen mit sich ziehen! Damit Menschen wie Paul in einer Krise keine Angst davor zu haben brauchen, nicht mehr zu genügen und die Arbeitsstelle zu verlieren – und es immer mehr als „normal“ empfunden wird, dass auch kranke Phasen zu einem gesunden Leben gehören.